



WISSEN schützt TIERE

Das Vereinsmagazin der *Auffangstation für Reptilien, München e.V.*



Artenschutz in Züchterhand?
Über Sinn und Unsinn von
Nachzuchten

Biodiversität und Arterhaltung

Neubau Außenflächengestaltung

Volksbegehren Artenvielfalt

Ausgabe 01/2019

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Unterstützer,

seit dem letzten Magazin ist wieder eine ganze Menge passiert und das möchte ich Ihnen natürlich nicht vorenthalten.

Lassen Sie uns mit dem zentralsten Thema beginnen, dem Neubau:

Ende vergangenen Jahres erhielten wir einen Anruf aus der Regierung von Oberbayern mit der Bitte zeitnah vorbeizukommen. Die Freude war riesig, als ich einen Förderbescheid für noch 2018 in Händen hielt. Er beinhaltete eine Summe, die es uns erlaubte, das seit Jahren diskutierte Grundstück neben dem Tierheim Freising von der Gemeinde Neufahrn zu erwerben. Da alles sehr rasch ging, mussten wir, ebenso wie die Gemeinde, improvisieren:

Am 19. Dezember wurde ein Notar-Termin vereinbart und ein Vertrag aufgesetzt, aktuell noch mit einem geschätzten Kaufpreis und einer Zahlung an die treuhänderisch tätig gewordene Notarin. Ein ganz wichtiger Schritt! Und es ging weiter: Für 2019 wurde ebenfalls eine Förderung bewilligt, die es ermöglichte, ohne Kredite aufnehmen zu müssen, die Vorplanung für einen Bau, das sogenannte VgV-Verfahren zu beauftragen. Es musste also ein Planer und ein Planungsbüro gefunden und beauftragt werden, das dieses Verfahren und die europaweite Ausschreibung in die Wege leitet und koordiniert. So wird das Jahr 2019 ganz im Zeichen dieser Aufgabe stehen und hoffentlich alle nötigen Grundlagen schaffen, 2020 mit der eigentlichen Planung beginnen zu können.

Parallel hierzu trafen wir uns erstmals im Landratsamt Freising mit den zuständigen Stellen sowie der Kreisbaumeisterin, um auch hier die notwendigen

Schritte, wie Vorbescheid und Naturschutzauflagen anzusprechen und zu diskutieren.

Hier waren unter anderem auch Maßnahmen Thema, die Naturschutzaspekte betrafen. Diese liegen uns allen sehr am Herzen und wir konnten unsere Gedanken hierzu darlegen. Das Gelände war ja vor langer Zeit eine Geröllheide auf einer eiszeitlichen Gletschermoräne. Aktuell liegt über dem Geröll Mutterboden, der landwirtschaftlich genutzt war. Diesen wollen wir außerhalb der Gehege abtragen und wieder eine schütter gewachsene heideähnliche Flora eines mageren Trockenrasens kultivieren. Weiterhin möchten wir auf den Ausgleichsflächen naturnahe Feuchtbiootope schaffen, die Moor, Sumpf, Teich und Altwasser zum Thema haben und für Amphibien, Insekten, Vögel und Kleinsäuger eine Oase schaffen sollen. Auch der Zaun wird naturschutzgerecht von Feldrainhecken mit Holunder, Feldahorn, Weißdorn, wilden Rosen, Schlehe, Pfaffenhütchen und Feldrainblühpflanzen dominiert sein, ergänzt durch einige wenige alte Obstbaumsorten. So heißen wir Rebhuhn, Feldlerche und Feldhase willkommen.

Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Neubau hatten wir die große Ehre und das aufrichtig empfundene Vergnügen, Herrn Umweltminister Thorsten Glauber bei uns begrüßen zu dürfen. Er überreichte offiziell den Förderscheck für die berichteten Gelder und nahm sich viel Zeit, die Station anzusehen und sehr offene und gute Gespräche zu führen. Wir bedanken uns bei Herrn Staatsminister Glauber ganz herzlich für seine Zeit und seine Unterstützung und

Abo-service

Möglicherweise halten Sie unser Vereinsmagazin zum ersten Mal in Händen und würden es gerne auch in Zukunft regelmäßig lesen? Kein Problem!

Mit unserem kostenfreien Abo-Service bekommen Sie dieses Heft künftig alle sechs Monate vollkommen unverbindlich per Post nach Hause geliefert und können dieses selbstverständlich auch jederzeit wieder abbestellen.

Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, schicken

Sie uns bitte eine E-Mail an:

presse@reptilienauffangstation.de

oder rufen Sie uns an:

Tel.: 089 21802286

Vielen Dank!

Inhaltsübersicht

- | | | | |
|----------|---|----------|---|
| S. 4–5 | Neubau, Außenflächengestaltung und Biodiversität | S. 18–19 | Jawoll: Wir schaffen das! |
| S. 6–8 | Das Volksbegehren Artenvielfalt – wie geht es weiter? | S. 20–21 | Babyalarm in der Reptilienauffangstation |
| S. 9 | Ein Heim für Biene und Co. | S. 22–24 | Seit Jahren und Jahrzehnten leben sie mitten unter uns! |
| S. 10–11 | Warum eigentlich ... | S. 25 | Das Jahr 2018 in Zahlen |
| S. 12–15 | Virusinfektionen bei Schlangen | S. 26–27 | Das erste Halbjahr 2019 in Bildern |
| S. 16 | Zwischen „Massentieren“ und „Sahnestücken“ | | |
| S. 17 | Rückblick: Die Adoptierstube im Fressnapf XXL im Münchner Euro-Industriepark geht bereits ins dritte Jahr | | |

sind der festen Überzeugung, hier einen kompetenten und dem Tierschutz verbundenen Ansprechpartner zu haben.

Umwelt- und Naturschutz sind Themen, die sicher nicht auf den ersten Blick an eine Auffangstation denken lassen. Dennoch sehen wir hierin ebenfalls einen Bereich, der uns betrifft. Mit großer Spannung haben wir daher die Volksbefragung „Rettet die Bienen“ verfolgt und unterstützt. Annähernd zeitgleich wurde unser Sonderheft „Füllhörner der Kargheit“ fertiggestellt, das sich ebenfalls der Biodiversität widmet und wir werden das Unsere tun, um dem Schwund an Insekten und ihren Lebensräumen entgegenzuwirken und das Bewusstsein hierfür – letztlich auch im Sinne der Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere – zu schärfen versuchen.

Lassen Sie mich Ihnen allen einen wunderschönen, blumenreichen Spätfrühling und Sommer wünschen und Ihnen für Ihre Unterstützung danken.



Ihr Markus Baur

Impressum

Herausgeber:

Auffangstation für Reptilien, München e.V.
Kaulbachstr. 37, 80539 München
Tel.: 089 21805030
Fax: 089 218016570
Mail: info@reptilienauffangstation.de
Vorsitzender des Vereins:
Dr. Markus Baur

Vereinsregister München 17494;
Unser Verein ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt,
Spenden an uns sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto:

Münchner Bank
Konto-Nr.: 988154, BLZ: 701 900 00
IBAN: DE83 7019 0000 0000 9881 54
BIC: GENODEF 1M01

Redaktion der Ausgabe 01/2018:

Petra Taint, Sabine Öfner, Thomas Türbl, Dr. Markus Baur

Grafik und Layout:

Matthias Korff

Druck:

safer-print GbR; www.safer-print.de

Copyright für Texte & Bilder:

Soweit nicht anders angegeben sind alle Materialien © Auffangstation für Reptilien, München e.V.; jedwede Nutzung und/oder Vervielfältigung ist ohne vorheriges Einverständnis des Herausgebers nicht gestattet.

Anzeigen:

Für die Inhalte der Anzeigen sind ausschließlich die Inserenten verantwortlich. Anzeigenpreise und Buchung unter presse@reptilienauffangstation.de

Ideen der Auffangstation zur Gestaltung der Flächen auf dem Grundstück in Mintraching unter dem Aspekt der Biodiversitätsförderung

Das Gelände, das die Auffangstation auf der Gemarkung Neufahrn bei Freising im Dezember 2018 erwerben konnte, soll eine neue, moderne Auffangstation beherbergen, die es Verein und Mitarbeitern erlaubt, bestmögliche Haltungs- und Lebensbedingungen für die ihnen anvertrauten Tiere und weit bessere Arbeitsbedingungen für sich selbst zu schaffen.

Hier sind Dimensionen zu erwarten, die einige Tausend Quadratmeter Nutzflächen beinhalten sollen. Zusätzlich werden natürlich Außenanlagen und Freigehege für die Tiere benötigt – letztendlich alles Maßnahmen, die zunächst eher städtebaulich anmuten und nicht an die Förderung von Biodiversität denken lassen. Für die „Versiegelung“ von Flächen müssen jedoch sogenannte unbebaute Ausgleichsflächen geschaffen und erhalten werden.

Dies wurde auch schon beim ersten Treffen mit Vertretern des Landratsamtes Freising angesprochen und thematisiert und dies stieß bei Mitarbeitern und Vorstandsmitgliedern der Auffangstation auf offene Ohren.

Das Gelände an der ehemaligen B11 war ursprünglich ein Gletschergeschiebe, also eine Schotter- bzw. Kiesmoräne mit schütterem Bewuchs, wie man es heute noch auf der Garchinger Heide, der Panzerwiese im Norden Münchens oder der Fröttmaninger Heide antrifft. Durch die landwirtschaftliche Nutzung entstand aus dem kargen Boden im Lauf der Zeit Ackerland mit Mutterboden. Mit der Anreicherung mit Humus und Nährstoffen verschwand die reizvolle karge und mikroklimatisch sehr begünstigte, fast steppenartige Vegetation und mit ihr ihre Bewohner. Flurbereinigung und das Entstehen großer Ackerflächen führten zur nachhaltigen Ver-

nichtung von Brachen und Feldgehölzen. Und mit ihnen verschwanden Ödlandschrecke, Schwalbenschwanzfalter, Bläuling, Wildbienen, Zauneidechse, Wechselkröte, Ringel- und Schlingnatter, Kreuzotter, Lärche, Neuntöter, Feldhase und Rebhuhn wie vielerorts in Bayern und ganz Deutschland.

Aber wie soll da der Neubau einer Auffangstation, also ein spezialisiertes Tierheim für durchweg exotisches Getier, ökologisch wertvolle Verbesserung bringen?

Zwei Hektar Land, das sind immerhin 20.000 m², von denen eine erkleckliche Restfläche „übrig bleibt“, wenn in etlichen Jahren alle geplanten und erhofften Gebäude dort stehen.

Auch ein spezialisiertes Tierheim kann seine Aufgabe nicht nur in der Aufnahme, Verwahrung und Vermittlung von Tieren sehen, sondern muss als wissenschaftlich geführte Einrichtung von international sehr gutem Renommee danach streben, der Öffentlichkeits- und Umweltbildung zu dienen, heimische Tiere und Lebensräume schützen zu wollen – und hier vor der eigenen Haustüre zu beginnen.

So sollen auf den vorgeschriebenen Ausgleichsflächen, die nicht bebaut oder als Gehege genutzt werden dürfen, Lebensraumausschnitte geschaffen werden, die den Besuchern Themen wie Moor, Altwasser, Sumpf, Teich und Aue nahebringen sollen. Hier soll Erle und Weide, Schwertlilie und Laubfrosch eine Heimat finden und die Gehölze sollen Vögeln eine neue Heimat bieten. Nicht genutzte offene Flächen werden vom Mutterboden wieder befreit, der in den Gehegen Verwendung finden soll. Übrig bleiben wird der ursprüngliche Schotter, dem Struktur verliehen werden wird durch Senken, Hügel, Kiesflächen und Totholz, jedem einfallenden Sonnenstrahl erbarmungslos ausgesetzt und auch im Sommer nur vom Regen benetzt. Wüste? Mitnichten! Wie im Bereich der Ausgleichsflächen werden wir auch hier die Hilfe des Botanischen Gartens und des Vereins, der die Garchinger Heide pflegt, suchen. Von hier soll Saatgut erworben und ausgebracht werden, das einen natürlichen

Heidebewuchs wiederherstellt, der ganzjährig nur von Schafen gemäht und offen gehalten werden wird. Er wird Schotterflächen beinhalten, die die Wärme speichern und kaum bewachsen sind, andere Stellen werden dichter bewachsen sein und es wird nur blühen, was natürlich auf einem hiesigen Trockenrasen gedeiht. Im Randbereich sollen alte Obstsorten gepflanzt werden, die eine magere Streuobstwiese mit Baumstümpfen, Höhlen u. v. m. bieten und der eine oder andere flache Teich wird, analog zur Fröttmaninger Heide, Insekten, Amphibien und Vögeln zur Verfügung stehen. Dies wird, neben der Blühwiese mit Bienenvölkern des direkt benachbarten Tierheims Freising eine Oase der Artenvielfalt werden, inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen.

Eine Auffangstation, die außerhalb einer Ortschaft gelegen ist und auch gefährliche Tiere beherbergt, muss unweigerlich auf einem umzäunten und gesicherten Gelände gelegen sein. Aber auch dazu haben wir uns Gedanken gemacht: Zaun kann Stahl oder stacheldrahtbewehrte Mauer sein, aber auch eingesäumt von Feldgehölzen, wie vor der Flurbereinigung. Ein solches Gehölz stand auf steinigen Anhöhen, die schütter bewachsen waren und trocken, mikroklimatische Hotspots, in denen es warm war und die Nässe nicht stehen blieb. Die Raine bestanden aus heimischen Gehölzen wie Weißdorn, Schlehe, Heckenrosen, Holunder, Feldahorn und an ihren Rändern wuchsen Königskerze, Mohn und vielerlei die Kargheit liebende Blumen. Genau das wollen wir neu gestalten und pflegen. In lichten Lücken werden wir vermodernde Stämme, Benjeshecken und hohle Stämme einbringen, die Vögeln Nistplätze, Ansitze und Singplätze bieten. Und am trockenen, rasch warmen Boden können sich Rebhuhn und Feldhase, Igel, Zauneidechse und Insekten wieder ansiedeln. So hoffen wir einerseits große Mengen an Geldern für Landschaftsbau einzusparen und vor allen Dingen und trotz Bebauung ein kleines Naturparadies zu schaffen, das sich zwischen den genannten Naturschutzgebieten eingliedern soll.



Das Volksbegehren Artenvielfalt – wie geht es weiter?

Im Februar diesen Jahres wurde das Volksbegehren Artenvielfalt – Rettet die Bienen – initiiert von der ÖDP, dem Landesbund für Vogelschutz (LBV), den Grünen Bayern und dem BUND Naturschutz in Bayern, und unterstützt von über 200 Organisationen, Unternehmen und Verbänden in Bayern, mit großem Erfolg angenommen. Mehr als 1,7 Mio wahlberechtigte Bürger in Bayern und damit weit mehr als die benötigten 10 Prozent der Wahlberechtigten, trugen sich persönlich in die Unterschriftenlisten in den Rathäusern ein und stellten somit die Weichen für mehr Arten- und Naturschutz in Bayern. Eine Veränderung in unserem Denken und Handeln ist dringend nötig, sind inzwischen doch schon 50 Prozent aller Bienenarten bestandsbedroht oder bereits ausgestorben und 75 Prozent aller Fluginsekten verschwunden. Unter anderem durch den massiven Insektenschwund, leben in Bayern nur noch halb so viele Vögel wie vor 30 Jahren, da sie nicht mehr genug Nahrung finden.

Diese dramatische Entwicklung wollen die Initiatoren des Volksbegehrens stoppen. Die Kernforderungen: eine bayernweite Vernetzung von Lebensräumen für Tiere; die Erhaltung von Hecken, Bäumen und kleinen Gewässern in der Landwirtschaft; der Erhalt und die Schaffung blühender Randflächen an allen Bächen und Gräben; der massive Ausbau der ökologischen Landwirtschaft; die Umwandlung von 10 Prozent aller Wiesen in Blühwiesen; die pestizidfreie Bewirtschaftung aller staatlichen Flächen.

Die erste Hürde ist nun genommen, die Arbeit geht allerdings jetzt erst richtig los. Wie geht es weiter? Kurz nach dem Ende des Volksbegehrens lud Ministerpräsident Söder zum Runden Tisch in die Staatskanzlei, um nicht mehr nur über-, sondern endlich miteinander zu reden. Moderiert vom ehemaligen Landtagspräsident Alois Glück, der sowohl bei Umweltschützern, als auch bei Landwirten großes Ansehen genießt, trafen sich in den darauffolgenden Wochen 30 Teilnehmer aus Staatsregierung und Initiatoren des Volksbegehrens zum Gespräch. In den Fachgruppen Agrarlandschaft, Wald, Gewässer und urbane Räume und Siedlungen wurden Maßnahmen erarbeitet und diskutiert, die weit über die Forderungen des Volksbegehrens hinausgehen sollen. Neben den Landwirten sollen aber auch weitere Akteure in die Pflicht genommen werden: Die Regeln zum Einsatz von Ackergiften sollen nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch für Kirchen, Kommunen und Privatleute gelten. Besonders liegt dem Trägerkreis der Schutz der Moore am Herzen: Hier wird ein Verbot der Grundwasserabsenkung auch in Hoch-, Übergangs- und Niedermoorstandorten angestrebt. Im Volksbegehren ist dieses Verbot bisher nur auf Feucht- und Nassgrünland beschränkt. Außerdem soll die ackerbauliche Nutzung von Mooren durch ein gesetzliches Verbot oder die Einführung wirksamer Anreizprogramme kontrolliert werden. Moore speichern immense Mengen an Treibhausgasen und sind somit ein natürlicher Kohlenstoffsenker. Durch Nutzung solcher Moorflächen werden die gespeicherten Treibhausgase an die Atmosphäre abgegeben.



Volksbegehren Artenvielfalt © Georg Kurz



Volksbegehren Artenvielfalt © Katharina Heuberger

Im Folgenden sind die wichtigsten Ergebnisse der verschiedenen Fachgruppen zusammengefasst.

1. Fachgruppe Gewässer

- attraktivere Förderung für extensive oder Nicht-Nutzung von Gewässerrandstreifen sowie Gewässerrandstreifen (10m) zum Schutz von Gewässern vor Nährstoffeintrag und für ein durchgängiges Biotopverbundsystem
- besserer Schutz der Moore durch innovative Nutzungs- und Wertschöpfungsmöglichkeiten; Schaffung von Moorwildnis-Gebieten und Moorwäldern
- Alternativen zum Maisanbau untersuchen, insbesondere Mischkulturen, die für die Biodiversität von großer Bedeutung sind
- mehr freifließende Gewässer zur Verbesserung der Durchgängigkeit für Arten und Geschiebe

2. Fachgruppe Garten, Siedlungen, kommunale und urbane Räume

- Aufstockung der Personalausstattung in der bayrischen Naturschutzverwaltung und die Wichtigkeit paralleler Maßnahmen für Flächeneinsparung und mehr Klimaschutz
- Lichtverschmutzung: Vorgaben zur Gewährleistung einer artenfreundlichen Straßenbeleuchtung
- Einrichtung kommunaler Biodiversitätsförderprogramme
- Umsetzung ökologischer Entwicklungs- und Pflegekonzepte für kommunale Grünflächen

3. Fachgruppe offene Landschaft, Agrarwirtschaft

- Ökolandbau: Vorgaben für staatliche Flächen; hier konnte bisher noch keine Einigung erzielt werden
- Naturschutz als Aufgabe der Erziehung
- Verbot von flächenhaftem Pflanzenschutzmittel-einsatz auf Dauergrünland; auch hier kam man bisher noch zu keinem Konsens
- fachliche Aus- und Fortbildung von Landwirten
- Reform der Europäischen Agrarpolitik

4. Fachgruppe Wald

- Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität in Privat- und Körperschaftswald
- optimierte Maßnahmen zur Bewirtschaftung von naturnahen und nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
- umfangreiche Forschungsprojekte zur besseren Kenntnis über Zusammenhänge in der Natur
- erweiterte Bildungsmaßnahmen durch bessere Unterstützung staatlicher und privater Waldpädagogik- und Umweltbildungseinrichtungen
- weitere Minimierung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln im Wald

Auch wenn der Runde Tisch nicht als Beschlussorgan agiert, haben die erarbeiteten Ergebnisse Empfehlungscharakter für den Gesetzgeber und werden sich im Begleitgesetz zum Gesetzesentwurf des Volksbegehrens wiederfinden.

Der Bayerische Landtag hatte nach Sichtung des Ge-



Volksbegehren Artenvielfalt © Katharina Heuberger



Volksbegehren Artenvielfalt © Eberhard Pfeuffer



setzesentwurfs die Möglichkeit, ihn anzunehmen, oder auch ihn abzulehnen und einen eigenen Gesetzesentwurf vorzulegen. Überraschend für den Trägerkreis und alle Beteiligten entschied sich der Landtag Anfang April, den Entwurf des Volksbegehrens anzunehmen. Damit bringt Bayern eines der weitreichendsten Artenschutzgesetze Europas auf den Weg. Für alle Beteiligten natürlich ein Grund zu großer Freude, aber die Arbeit ist damit noch nicht getan. Die beschlossenen Eckpunkte für Umsetzungsvorschläge sind jedoch bereits ein sehr gutes Fundament für mehr Natur- und Umweltschutz in Bayern. Auf diesem Fundament müssen und werden in den nächsten Monaten und Jahren weitere „Stockwerke“ errichtet, um ein Paket für ganzheitlichen, nachhaltigen und zukunftsorientierten Klima- und Umweltschutz in Bayern zu schaffen.

Wie Alois Glück in seinem Bericht zum Runden Tisch betonte, ist der Erhalt der Biodiversität mehr denn je ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag. Staat und Kommunen stünden mit Ihrem gesamten Handeln in einer besonderen und herausragenden Verantwortung und hätten eine wichtige Vorbildfunktion

für die Bürger*innen. Jedoch ist jeder Einzelne gefragt, wenn wir unsere Natur für uns und zukünftige Generationen erhalten wollen. Jeder kann und muss jetzt etwas tun! Ob es der Kauf ökologisch erzeugter Lebensmittel ist oder die Schaffung wilder Lebensräume für Insekten in Garten und/oder Balkon, jede kleine Tat ist besser, als nichts zu tun.

Am 8. Mai wurde dem Bayrischen Landtag der Gesetzesentwurf des Volksbegehrens ohne Änderungen zur Annahme vorgelegt. Zeitgleich wird auch das von der Regierungskoalition entworfene Begleitgesetz behandelt. Dieses Gesetz enthält zwar zahlreiche positiv zu bewertende Ergänzungen, wie z. B. eine Erhöhung des Biotopverbunds auf 15% bis zum Jahr 2030 oder das Anbauverbot gentechnisch veränderter Pflanzen in Bayern, jedoch wurden auch einige Forderungen und Ergebnisse des Runden Tisches außer Acht gelassen. Mit dem zusätzlichen Maßnahmenpaket wird jedoch ein großer Schritt auf die bayrischen Landwirte zugegangen, ohne deren Zusammenarbeit ein besserer Schutz der Artenvielfalt nicht möglich ist.

Der Landtag hat nun bis Anfang Juli für die Behandlung der Gesetze Zeit.

*Susanne Egli, unter Verwendung folgender Quellen:
Pressemitteilungen 31, 36, 37, 39, 40 des Trägerkreises VB Artenvielfalt
Abschlussbericht Runder Tisch VB, Alois Glück*

Ein Heim für Biene und Co.

Mit Wort und Tat setzen wir uns in diesem Jahr noch mehr als sonst für Biodiversität und Arterhalt ein. Aktuell steht aus gegebenem Anlass die Biene im öffentlichen Fokus. Jeder von uns kann Biene und Co. ein geeignetes Zuhause bieten: Ob Balkon, Terrasse oder Garten – mit ein klein wenig Geschick, dem richtigen Material und unter sachkundiger Anleitung entstehen in kurzer Zeit kreative Wohnlösungen für Biene und Co. Ausprobiert haben wir das mit 10 Schülerinnen und Schülern der Umwelt-AG des Kurt-Huber-Gymnasiums aus Gräfelfing: Für (fast) jeden Bienen Geschmack haben die Kinder und Jugendlichen hier gebastelt und tolle, individuelle Bienenbehausungen geschaffen. Eine wirklich erfolgreiche Aktion, finden wir. Danke an alle Schülerinnen und Schüler sowie die Schulleitung und die begleitenden Lehrkräfte – gerne wieder!



Unsere Aktion unterstützen:

Tierschutzverein München e.V. – Deutscher Tierschutzbund, Landesverband Bayern e.V.
– BUND Naturschutz in Bayern e.V. – Wildtier-
weisen-Schutz e.V. – Eichhörnchen-Schutz e.V. –
Bundesverband für fachgerechten Natur-, Tier- und
Artenschutz e.V. – Perspektive GmbH München e.V.

Anzeige



**Ihr Spezialist wenn es um Tropische
& Europäische Landschildkröten geht!**
Individuelle Beratung zur Optimierung der Haltung.
Wir bieten ein großes Sortiment speziell für Landschildkröten.
Das ganze Jahr über frische Futterpflanzen, Freilandgehege
Bepflanzung, Bromelien für Tropische Terrarien. Technik,
Holzterrarien, Spezialerden, Literatur, Geschenke, Höhlen, Deko.
Bei uns bekommen Sie auch Frühbeete und Freilandumrandungen
dazu Lamelleneingänge, Lampenhalterungen auch auf Maß.

*...hier bekommen Sie
am meisten für Ihre Kröten!*



Versandhandel & Laden mit Beratung
Lehmhaldenstraße 14, D-74081 Heilbronn
Tel. (07131) 2796046, Fax (07131) 5941342
info@schildkroeten-shop.de

www.schildkroeten-shop.de



Warum eigentlich ...

... vermittelt eine Auffangstation als Einrichtung des Tierschutzes Tiere an Züchter, Privathalter und Zoos?

Artenschutz in Züchterhand

... eine Frage, die uns immer wieder gestellt wird. Lassen Sie mich das erste diesjährige Heft dazu nutzen, hierauf eine Antwort zu geben: Wir haben es ja endlich geschafft, unsere Betriebsphilosophie, also unser Leitbild für unsere Arbeit in eine Form zu gießen und dort Dinge zu formulieren, die uns wichtig sind. Hierzu gehört einerseits unsere primäre Aufgabe, Raum und Obdach für Tiere zu bieten und unsere Obhutsverpflichtung ernst zu nehmen. Hier sind die ersten „Auftraggeber“ natürlich die Behörden, erhalten wir doch Fördermittel vom Freistaat Bayern, ohne die wir nicht arbeiten könnten. Dennoch können und wollen wir auch privaten Haltern in Notsituationen weiterhin helfen und auch von diesen Tiere aufnehmen, soweit wir

dies mit den Kapazitäten hinbekommen. Leider werden wir hier immer wieder für einzelne Arten Aufnahmestopps verhängen und Wartelisten führen müssen.

Am Ende macht es für das Tier jedoch keinen Unterschied, ob es behördlich oder privat zu uns kommt. Es soll und kann in der Regel nicht bei uns bleiben, sondern ein geeigneter neuer Besitzer muss gefunden und das Tier soll vermittelt werden. Hier unterscheiden wir uns als spezialisiertes Tierheim nicht im Ansatz vom klassischen Tierheimbetrieb. Im Detail jedoch haben wir aus verschiedenen Gründen dennoch etwas andere Kriterien für die Vermittlung und aufgrund unseres Leitbildes auch ggf. andere Beweggründe. Unsere Personal- und Betriebsstruktur lässt die Aussage zu, wir seien eine wissenschaftlich geführte Institution, die neben dem Tierschutzgedanken und dem im Vordergrund stehenden Wohl jeden Individuums in unserer Obhut auch andere Ziele hat, Wissenszugewinn für Tier- und Artenschutz und die Arterhaltung.

Und eben jene Arterhaltung ist der springende Punkt, warum wir nicht, wie viele andere Tierheime



das sinnvollerweise bei Heimtieren tun müssen, die Nachzucht generell untersagen. Wir sind hier der festen Überzeugung, dass Privathalter, die sinnvoll und verantwortungsvoll Nachzuchten erzielen, eine stille Arche darstellen, ohne die wir viele Arten verlieren könnten, denn hier sind begeisterte und engagierte Menschen „am Werk“, die sich um „die kleinen, unscheinbaren“ mehr oder weniger „grauen Mäuse“ kümmern, um die sich ansonsten niemand kümmern würde. Aus solchen privaten Initiativen gingen und gehen hervorragende Projekte hervor wie Turtle Island, das Schildkrötenschutzzentrum in Münster und zahllose mehr. Hier wird von sehr professionellen Menschen sehr wichtige Artenschutzarbeit geleistet, egal ob in Hobbyräumen, Wohnzimmern, Gartengehegen oder Institutionen oder Verbänden wie z. B. der ZGAP (Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz).

Heute sind wir in einer nie dagewesenen Situation, die es uns für insbesondere Fische, Amphibien, Reptilien und Wirbellose und sicherlich auch viele Vögel und kleine Säugetiere erlaubt, bestmögliche Lebensbedingungen zu schaffen. Heute ist tiergerechte Haltung durchaus möglich für diese Arten.

Uns ist es ein wichtiges Anliegen, auch mit Tieren, die wir in die Arterhaltungs-Zucht geben, diese sehr gute „Sache“ zu unterstützen. Dies gilt neben Privathaltern auch uneingeschränkt für Zoos und deren Zuchtprojekte.

Im Gegensatz hierzu lehnen wir jedoch die Massenvermehrung häufiger Arten ab.

Artenschutz kann aber niemals nur durch Zucht von Arten am Abgrund zum Ziel führen und funktionieren. Dies ist ein elementarer Schritt, eine Säule

des gesamten „Gebäudes“. Auf einem Bein jedoch kann Artenvielfalt nicht stehen. Hier spielen Schutzgebiete, der nachdrückliche und strenge Schutz bedrohter Gebiete und Artengemeinschaften eine ebenso große Rolle. Letztlich bedarf es aber eines Umdenkens bei uns allen. In diesem Sinne freuen wir uns sehr über den Erfolg des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ und sind zuversichtlich, dass unser neuer Minister, Herr Glauber, hier einen guten Weg finden und gehen wird. Aber genügen ein Volksbegehren und ein Gesetz? Nein! Jeder von uns muss sich im Klaren sein, dass wir jetzt allesamt auch tätig werden sollten. Wir können alle so viel machen, auf Balkonen, in Gärten und Gärtchen, wir als Auffangstation werden hier jedenfalls tätig: Wir säen Bienenweiden und werden auch andere Wege beschreiten, hier unseren Part zu leisten, auch wenn es zunächst nicht aussieht, als wäre das unser Job. Aber Tierschutz muss mit Biodiversität, Umwelt- und Artenschutz Hand in Hand gehen.

Aber, um das eigentliche Thema nochmals aufzugreifen, auch die bestmögliche Pflege bedrohter und artgeschützter, oft genug eben nicht geschützter Tierarten in menschlicher Obhut kann und muss ihren überaus sinnvollen Beitrag leisten zur Erhaltung bedrohter Arten. Und aus diesem Grund – und weil sie mittlerweile so hervorragend gut zu gestalten ist, verdient sie jede Unterstützung.

Moral? Ja, es ist moralisch, etwas, das wahrhaft gut geworden ist zu unterstützen. Und die Moral zwingt uns, Ansichten zu revidieren und ehemals Schlechtes, das wir moralisch vielleicht abgelehnt haben, heute unter dem Gesichtspunkt des großen Ganzen zu betrachten.

Virusinfektionen bei Schlangen

Schlangen erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit bei vielen Terrarianern. Vor allem Riesenschlangen, wie Königspython, Boas, Baumpythons und einige andere, aber auch Nattern wie Kornnattern, Königsnattern, Strumpfbandnattern und viele andere Arten tummeln sich in deutschen Haushalten. Auch in der Auffangstation leben zahlreiche Schlangen; diese stammen zum Teil aus privaten Abgaben, aber auch aus behördlichen Wegnahmen aufgrund von Tierschutzvergehen.

Jeder verantwortungsbewusste Halter sollte beim Zukauf von neuen Tieren eine gewisse Quarantänezeit (mind. 6 Monate) einhalten. Da in den letzten Jahren einige „neue“ Viren bei Schlangen bekannt geworden sind oder bereits bekannten Krankheiten durch wissenschaftliche Untersuchungen ein Virus als Auslöser zugeordnet werden konnte, ist es immens wichtig, sicherzugehen, dass die übernommenen Tiere virusfrei sind, um den eigenen Bestand zu schützen. Auch Züchter sollten darauf achten, dass ihr Bestand virusfrei ist, da sich ansonsten die Viren durch die Weitergabe von virusinfizierten Jungtieren schnell weiterverbreiten können.

Zu den derzeit bekannten und relevanten Viruserkrankungen zählen folgende:

Arenavirus

Das Arenavirus gilt als Auslöser der sog. Einschlusskörperchenkrankheit der Riesenschlangen (Inclusion body disease – IBD), umgangssprachlich von vielen auch „Schlangen-Aids“ genannt und ist eine weit verbreitete, infektiöse Erkrankung, die in vielen Fällen tödlich endet. Das behüllte RNA-Virus wurde 2012 erstmalig mittels PCR nachgewiesen.

Die Krankheit tritt vor allem bei Riesenschlangen wie z. B. Boas und Pythons auf und kann in kurzer Zeit – bei einem hochgradigen Seuchengeschehen – einen ganzen Bestand betreffen und zum Erlöschen des Bestandes führen. Ein Nachweis bei Nattern ist bisher nicht erfolgt.

Zu den typischen klinischen Symptomen zählen Muskelzittern (= Tremor) sowie Störungen des zentralen Nervensystems, die sich durch Verkrampfen

der Muskeln mit Überstrecken des Kopfes nach hinten, ungewöhnliche Bewegungsabläufe (verdrehen des Körpers in sich selbst), Desorientierung, Lähmungen und Verlust des Umdrehreflexes äußern. Auch Symptome wie Appetitlosigkeit, Nahrungsverweigerung und stetige Abmagerung können ein Hinweis auf eine Infektion mit Arenavirus sein. Häufig kommt es auch zu sog. Sekundärinfektionen (z. B. mit Bakterien, aber auch mit anderen Viren), so dass auch Atemwegserkrankungen (wie z. B. offenes Maul beim Atmen und Atemgeräusche), Erkrankungen des Magen-Darm-Systems (wie z. B. Erbrechen und häufiger Durchfall), aber auch Häutungsprobleme auftreten können. Bei Jungtieren verläuft die Infektion meistens akut und führt in der Regel schnell zum Tod der Jungschlangen. Bei adulten Tieren verläuft die Infektion oft chronisch und die Tiere können über Monate bis Jahre symptomfrei sein, übertragen als sog. „stille Träger“ aber schon in dieser Zeit das Virus.

Pythons reagieren nach aktuellem Stand der Wissenschaft deutlich empfindlicher auf eine Infektion mit Arenaviren als Boas und zeigen wesentlich schneller Symptome (v. a. Stomatitis sowie Lungenenerkrankungen); sollten bei Pythons Auffälligkeiten im zentralen Nervensystem auftreten, tritt der Tod relativ schnell ein.

Zu den Übertragungswegen ist bis jetzt noch wenig bekannt; eine Übertragung findet aber nachgewiesenermaßen über kontaminierte Aerosole, Ausscheidungen wie Kot und Urin, schlechte Hygiene (z. B. benutzen von Werkzeug in mehrere Terrarien ohne Zwischendesinfektion, Tausch von Einrichtungsgegenständen oder Wasserschalen) intrauterin, also von Mutterschlangen auf Jungschlange und auch über Schlangenmilben statt.

Ein Nachweis des Virus kann durch einen Tupfer aus der Speiseröhre, Gewebeproben (z. B. Leberbiopsie) sowie auch aus Vollblut erfolgen. Bei an IBD erkrankten Schlangen können in der histologischen Gewebsuntersuchung typische innerhalb der Zellen gelegene Einschlusskörperchen nachgewiesen werden. Bei Boas treten diese meist in vielen Organen, vor allem dem Pankreas, auf; bei Pythons findet man sie in erster Linie im Gehirn.

Eine Therapie ist nach aktuellem Stand der Wissenschaft nicht möglich. Es kann lediglich versucht werden, Sekundärinfektionen symptomatisch zu behandeln und durch optimale Haltungsbedingungen einen Ausbruch der Krankheit zu verhindern bzw. hinauszuzögern. Bei einer schweren Verlaufsform sollten die Tiere eingeschläfert werden.

Nidovirus

Bereits in den späten 1990er Jahren traten in Königspython-Beständen vermehrt Lungenerkrankungen ungeklärter Herkunft auf. Erst 2014 wurden Nidoviren als Auslöser dieser Lungenerkrankungen bei verschiedenen Riesenschlangenarten (bei fast allen Pythonarten, vor allem Königspython, Grüner Baumpython und Tigerpython) nachgewiesen. Die Viren treten selten bei Boas auf. Nattern und andere Schlangen scheinen nicht empfänglich für dieses Virus zu sein.

Typische Anzeichen bei den Schlangen reichen von milden und eher unspezifischen bis zu schwerwiegenden respiratorischen Symptomen, Maulentzündungen oder auch plötzlichen Todesfällen. Typischerweise zeigen die Tiere zu Beginn eine vermehrte Bildung von klarem Schleim in der Maulhöhle sowie eine leichten Rötung der Maulschleimhaut, die sich zu einer hochgradigen Maulentzündung entwickeln kann. In der Regel verschlimmern sich die Symptome schnell und die Schlangen zeigen deutliches Röcheln, Atmen mit offenem Maul, eine erhöhte Atemfrequenz sowie teilweise auch ein „hustenartiges“ Geräusch. Unspezifische Symptome können Futterverweigerung, Gewichtsverlust, Inaktivität sowie Verstecken in eher kühlen Bereichen des Terrariums sein. Häufig kommt es dann auch zu bakteriellen Sekundärinfektionen und so kann beispielsweise auch ein schwerer Fall von Maulfäule ein Hinweis auf eine Infektion mit Nidoviren sein.

Eine Infektion erfolgt über direkten Kontakt zu erkrankten Tieren bzw. indirekten Kontakt zu den Ausscheidungen (Schleim aus der Maulhöhle bzw. Lunge, Kot und Urin). Über die Inkubationszeit ist derzeit noch nicht viel bekannt. Es gibt Tiere, die erst 6–12 Monate nach einer Infektion erkranken oder Symptome zeigen; andere sterben bereits we-

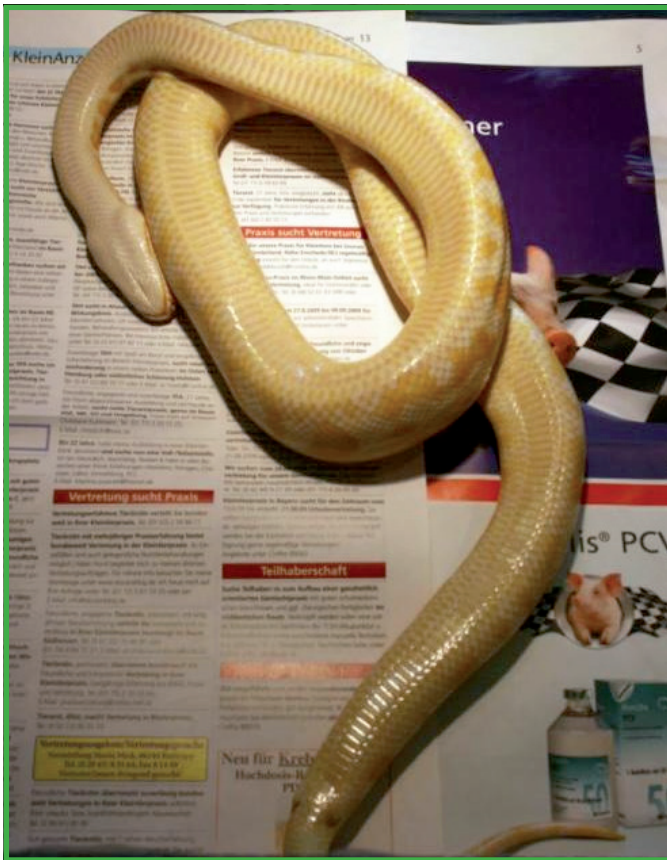
nige Wochen nach einer möglichen Infektion. Bei einer experimentellen Infektion von Königspythons zeigten die Schlangen 4 Wochen nach der Infektion klinische Symptome.

Der Nachweis kann aus Rachentupfern sowie Lungenspülproben erfolgen, die zur Untersuchung in spezialisierte Labors geschickt werden.

Auch bei einer Nidovirus-Infektion ist eine Therapie nach aktuellem Stand der Wissenschaft nicht möglich. Es kann lediglich versucht werden, Sekundärinfektionen symptomatisch zu behandeln und durch optimale Haltungsbedingungen einen Ausbruch der



Tigerpython-Albino und Königspython, Lungenprobleme, Nidovirusinfektion



Tigerpython, kein Umkehrreflex mehr vorhanden, Paramyxovirusinfektion

Krankheit zu verhindern bzw. hinauszuzögern. Eine Elimination des Virus scheint möglich zu sein. Bei einer schweren Verlaufsform sollten die Tiere eingeschläfert werden.

Paramyxovirus (Ferlaviren, Sunshine Virus)

Bereits 1976 wurden Paramyxoviren bei einem Seuchenausbruch in einem Giftschlangenbestand einer Pharmafirma als Ursache identifiziert. Die Infektion in dem Bestand ging mit respiratorischen und zentralnervösen Symptomen einher und endete für die meisten Schlangen tödlich.

Die Infektion tritt häufig bei Giftschlangen – vor allem Klapperschlangen sind hoch empfänglich – auf, aber auch Nattern, wie z. B. Kornnattern oder Riesenschlangen, können betroffen sein.

Zu den typischen Symptomen bei Schlangen zählen extrem schnell auftretende, plötzliche Todesfälle in einem Bestand sowie respiratorische und zentralnervöse Symptome. In vielen Fällen zeigen sich eine vermehrte Schleimbildung im Maul und eine zunehmend erschwerte Atmung. Die Tiere sind ungewöhnlich ruhig und fast schon schläfrig (= lethargisch) und zeigen teilweise eine ungewöhnliche, langgestreckte Körperhaltung sowie deutliche Koordinations- und Orientierungsschwierigkeiten.

Die Übertragung zwischen den Tieren erfolgt sowohl aerogen als auch über direkten Kontakt zwischen den Tieren, aber auch über indirekten Kontakt (über Wasserschalen und Werkzeug) und kann in kurzer Zeit den gesamten Bestand infizieren. Die Inkubationszeit beträgt in der Regel nur wenige Tage. Die Quarantäne von Neuzugängen in einem Schlangenbestand sollte daher in einem separaten Raum mit eigenem Werkzeug erfolgen und mindestens 6 Monate dauern.

Ein Nachweis kann am verstorbenen Tier aus Organproben erfolgen. Am lebenden Tier kann im akuten Stadium ein Nachweis mittels Rachentupfer erfolgen. Chronisch kranke Tiere bzw. Schlangen, die vermutlich bereits länger infiziert sind oder Schlangen mit unbekanntem Infektionsstatus können mittels Antikörperuntersuchung aus Blutserum bzw. -plasma untersucht werden.

Auch bei dieser Infektion ist eine Therapie nach aktuellem Stand der Wissenschaft nicht möglich. Es wurde vor Jahren versucht, einen inaktivierten Impfstoff gegen Paramyxoviren zu entwickeln; dieser war aber wenig effektiv. Es kann auch hier nur versucht werden, Sekundärinfektionen symptomatisch zu behandeln und durch optimale Haltungsbedingungen einen Ausbruch der Krankheit zu verhindern bzw. hinauszuzögern. Bei einer schweren Verlaufsform sollten die Tiere eingeschläfert werden.

Weitere Viruserkrankungen bei Schlangen:

Auch Infektionen mit Retroviren können bei Schlangen immer wieder nachgewiesen werden. Diese werden meist in Zusammenhang mit einer anderen Infektion, z. B. einer Arenavirusinfektion oder Stress (z. B. Verbringen in einen anderen Bestand) beschrieben. Die Symptome bei dieser Infektion sind eher unspezifisch. So wird von Apathie, hochgradigen Magendarmerkrankungen, zentralnervösen Störungen, Leber- und Lungenerkrankungen berichtet.

Der Nachweis kann über Rachentupfer am lebenden Tier sowie Organproben von toten Tieren erfolgen. Eine Therapie ist nach aktuellem Stand der Wissenschaft nicht möglich. Es kann lediglich versucht werden, Sekundärinfektionen symptomatisch zu behandeln und durch optimale Haltungsbedingungen einen Ausbruch der Krankheit zu verhindern bzw. hinauszuzögern.

Retroviren spielen nach aktuellem Stand der Wissenschaft bei Schlangen eine eher untergeordnete Rolle, werden aber ab und an nachgewiesen. Der Nachweis gelang meist bei Schlangen, die an einer Tumorerkrankung litten oder daran verstorben sind.

Etwas häufiger als Retroviren findet man bei Schlangen Adenoviren. Nachgewiesen wurden sie vor allem bei Tieren mit Magen-Darm-Symptomen; die Schlangen zeigten teilweise ganz massive Durchfallsymptomatik sowie Futterweigerung und Erbrechen; seltener traten Gehirnentzündungen auf.

Auf Nummer sicher gehen

- Alle Neuzugänge in einem bestehenden Bestand sollten von einem auf Reptilien spezialisierten Tierarzt untersucht und auf die gängigen Viren getestet werden.
- Eine Quarantänezeit von mind. 6 Monaten sollte in einem separaten Raum eingehalten werden.
- Es muss eine entsprechende Hygiene eingehalten werden → Händedesinfektion nach jedem Tier, Desinfektion von Gebrauchsgegenständen wie Schlangehaken, Futterpinzetten, etc., gründliche Reinigung und Desinfektion eines Terrariums bei Neubesatz, keine Wasserschalen ohne Desinfektion zwischen den Terrarien wechseln ...
- Mit infizierten Schlangen sollte nicht mehr weiter gezüchtet werden, um eine Weiterverbreitung der Viren zu verhindern; das gilt vor allem für Schlangen mit Arenavirus-Infektion. Bei anderen Virusinfektionen kann unter Umständen eine Zucht nach Überstehen der Infektion, mindestens einjähriger Zuchtpause und zweimaliger Untersuchung auf Viren im Abstand von 3 Monaten wieder erfolgen. Die Jungtiere sollten dann strikt getrennt von den Elterntieren aufgezogen werden.

Zwischen „Massentieren“ und „Sahnestücken“

In der Reptilienauffangstation beherbergen wir sehr viele, oft abwertend „Massentiere“ genannte Arten. Wenn man sich allerdings näher mit diesen üblichen Arten beschäftigt und die einzelnen Individuen genauer betrachtet, erkennt man recht schnell, dass jedes Tier als Individuum einzigartig und faszinierend ist. Wir vermitteln Kornnattern, Leopardgeckos, Höckerschildkröten und wie diese Arten auch alle heißen, sehr gerne an Einsteiger, aber auch erfahrene Reptilienhalter. Oft erleben wir, dass die Interessenten hier ganz begeistert von den vielen Variationen einer Art sind, sich dann mehrere Tiere zeigen lassen und sich schlussendlich in eines „verlieben“, welches sie dann adoptieren. Von diesen gängigen Arten haben wir praktisch immer viele Individuen im Bestand. Gerne können Interessenten bei uns per Mail anfragen, ein Beratungsgespräch vereinbaren oder den Fragebogen mit Bildern schicken.

Ganz anders sieht dies bei so manchem terraristischen „Sahnestück“ aus. Wenn z. B. Wickelschwanzskinke, Grüne Baumpythonen oder Strahlenschildkröten auf die Vermittlungsseite gestellt werden, kommen praktisch im Minutentakt Anfragen zur Übernahme. Für uns ist es dann immer am wichtigsten, eine möglichst optimale, sinnvolle und nachhaltige Haltung für das Tier auszuwählen. Wir vergleichen also die Haltungen, Gruppen, Erfahrung, Fachkunde, etc. und entscheiden uns dann für einen der vielen Interessenten. Eine untergeordnete, aber dennoch wichtige Rolle spielt dann noch die Spende, die für solche seltenen Tiere zur Unterstützung der Reptilienauffangstation geleistet werden kann. Schlussendlich können wir einzelne „Sahnestücke“ aber nur einmal vermitteln und viele Interessenten müssen leer ausgehen, was so mancher Interessent dennoch nicht verstehen will und immer wieder Gerüchte entstehen, dass wir Tiere gar nicht vermitteln wollen. Dies lässt sich aber leicht anhand der Jahresstatistik widerlegen.

Als Fazit sollte jeder Reptilienhalter gerne überdenken, ob er seinen Tierbestand nicht mit einer „üblichen Massenart“, aber einem dennoch sehr faszinierenden, individuell schönen und liebenswerten



Strahlenschildkröte



Wickelschwanzskink

Tier erweitert, oder ob es immer nur das „ausgefallenste“ „einzartigste“, „seltenste Sahnestück“ sein muss.

2019 haben wir bis zum Redaktionsschluss dieses Magazins 248 Tiere vermitteln können. Darunter sehr viele „Massenarten“ und sehr wenige „Sahnestücke“.

Rückblick: Die Adoptierstube im Fressnapf XXL im Münchner Euro-Industriepark geht bereits ins dritte Jahr

So schnell vergeht die Zeit: die Reptilien-„Adoptierstube“ in der Fressnapf XXL-Filiale (Lotte Branz Straße 14) im Münchner Euro-Industriepark besteht mittlerweile seit 2,5 Jahren. Diese hat der Markt in Zusammenarbeit mit der Auffangstation für Reptilien, München e.V. eröffnet, um auf das Schicksal zahlreicher Exoten aufmerksam zu machen, die zunächst unbedacht angeschafft und schließlich ausgesetzt, beschlagnahmt oder in der Auffangstation abgegeben wurden. Der Markt verzichtet auf den Verkauf eigener Reptilien und die Auffangstation nutzt die frei gewordenen und professionell eingerichteten Anlagen unentgeltlich, um einige ihrer „Bewohner“ der breiten Öffentlichkeit vorzustellen und so neue Halter für sie zu finden.

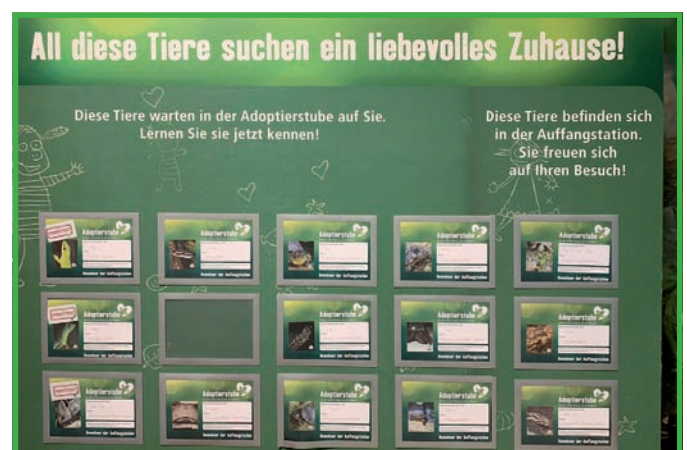
Seit der Eröffnung im September 2016 konnten viele Besucher die dort untergebrachten Reptilien bestaunen und bei Interesse auch adoptieren. So konnten in den 2,5 Jahren durch dieses Konzept bereits 28 Reptilien, 2 Amphibien und zahlreiche Evertebraten (darunter Walddskorpione, Fauchschaaben, Stabschrecken und Tausendfüßer sowie einige andere Arten) an neue Halter vermittelt werden. Zudem werden Kunden des Fressnapfes durch die „Botschaftertiere“ auf die Reptilienauffangstation aufmerksam gemacht, nehmen das dortige Beratungsangebot wahr oder adoptieren direkt ein Tier aus dem Bestand der Station.

Somit ist ganz klar, dass das Prinzip „Adoptieren statt Kaufen“ gut von der Fressnapf-Kundschaft angenommen wird. Besuchen auch Sie die Adoptierstube und überzeugen Sie sich von diesem bundesweit einzigartigen Projekt. Wir freuen uns auf Sie! Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Verantwortlichen und vor allem beim Team des Fressnapf XXL im Münchner Euro-Industriepark für diese einzigartige Möglichkeit und für die gute Kooperation bedanken.



Was Tiere lieben

Alle Bilder: © Fressnapf



Durch Vernetzung und Kooperation auch das unmöglich Erscheinende schaffen

Auch wenn wir sicherlich alle, die wir im aktiven Tierschutz tätig sind, gute und möglichst verantwortungsvolle Arbeit leisten möchten und dies auch tun, kommen wir, egal, ob Tierheim oder Auffangstation immer wieder an unsere Grenzen.

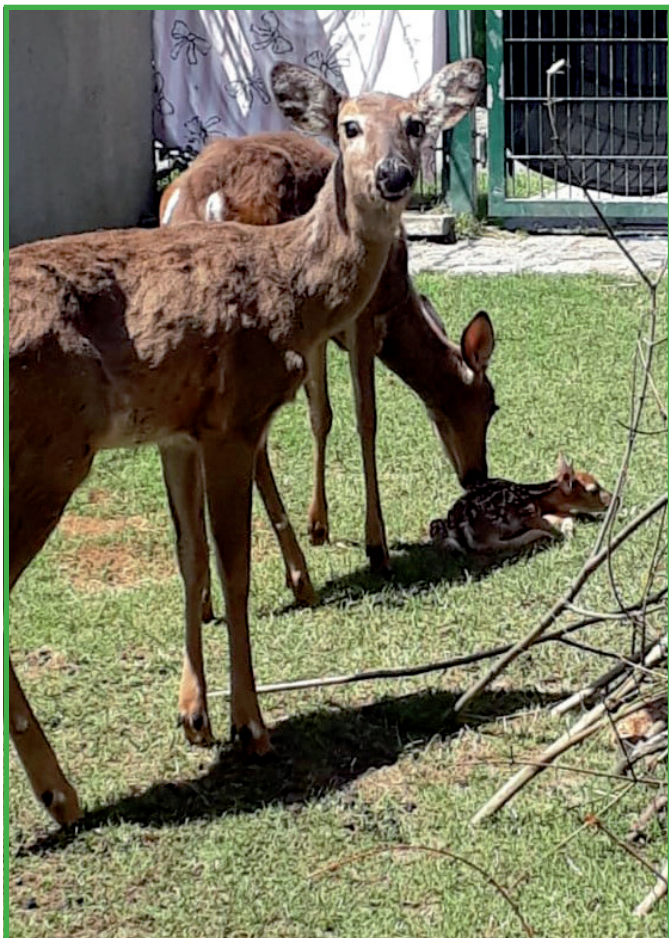
Das sind oft Grenzen des Ertragbaren, wenn wir verhungerte Tiere zwischen bereits verwesenden Leichen herausholen, wenn wir Bilder von Schlachtiertransporten sehen müssen, mit illegalem Welpenhandel konfrontiert sind, oder in Animal Hoarding-Fällen tätig werden müssen.

Mindestens ebenso häufig jedoch müssen wir erkennen, dass wir alleine Fälle nicht zufriedenstellend „abwickeln“ können, dass wir keine weiteren Tiere mehr aufnehmen oder nicht alle Tiere, die

teils „auf einen Schlag“ ankommen, sofort bestmöglich unterbringen können.

Die Reptilienauffangstation muss hier oft genug mit zweierlei Maß messen. Als vom Land geförderte Einrichtung haben wir die daraus folgende, vollkommen legitime Verpflichtung, Tiere, die Behörden einstellen müssen, aufzunehmen und zu versorgen. Im Gegensatz hierzu wird es immer wieder schwieriger, den privaten Anfragen nach Tieraufnahmen nachzukommen. Jedes Tier muss eine Quarantäne durchlaufen und hierfür separat untergebracht werden. Quarantäneplätze jedoch sind eher knapp bemessen. Daher müssen wir oft genug Personen, die ihre Tiere abgeben möchten oder müssen, vertragen oder ablehnen. Auch können nicht immer alle Abgabtiere sofort aufgenommen werden, wenn die bereits gepflegten Tiere alle Ressourcen „blocken“. Deswegen haben wir immer wieder, oft über längere Zeiträume, Aufnahmestopps für bestimmte Arten, wie Kornnattern, Boas, Wasserschildkröten etc.

Unsere Weißwedelhirschkühe haben überraschend Nachwuchs bekommen



Elstertoko



Sandflughühner

Was aber tut man, wenn ein Animal Hoarding-Fall, wie jüngst erst geschehen, ansteht oder wenn ein illegaler Tiertransport, ggf. mit Exoten, wie erst vor wenigen Tagen, untergebracht werden muss?

Es geht hier oft um Hunderte von Tieren, oft sind diese krank oder in sehr schlechtem Pflegezustand oder müssen in behördlich angeordnete Quarantäne, nicht selten kommen sie keineswegs aus München, sondern von irgendwo in der Republik, einem x-beliebigen Grenzübergang oder sie stehen in einer Parkbucht an der Autobahn, wo sie aufgegriffen worden sind, meist kommen sie in den frühen Morgenstunden oder Freitagnacht ... Das erfordert Koordination, Logistik, allzeit bereite Pfleger und Tierärzte, im Hintergrund engagierte Mitarbeiter, die Gehege umbauen und ebenso viele Telefonate, um Gehege zu akquirieren.

Sind die Tiere erst einmal bei uns oder in Tierheimen, müssen sie verteilt werden, sie benötigen zuallererst tierärztliche Betreuung, oft lange entbeh-

tes Futter, Wasser oder Ersatzmilch, wie bei vielen illegalen Welpen der Fall. Und am Ende eines langen, schweißtreibenden Tages muss man sich eingestehen, man hat nicht genug Platz, um alle Tiere gut unterzubringen, wenn sie das Größte überstanden haben. Was also tun?

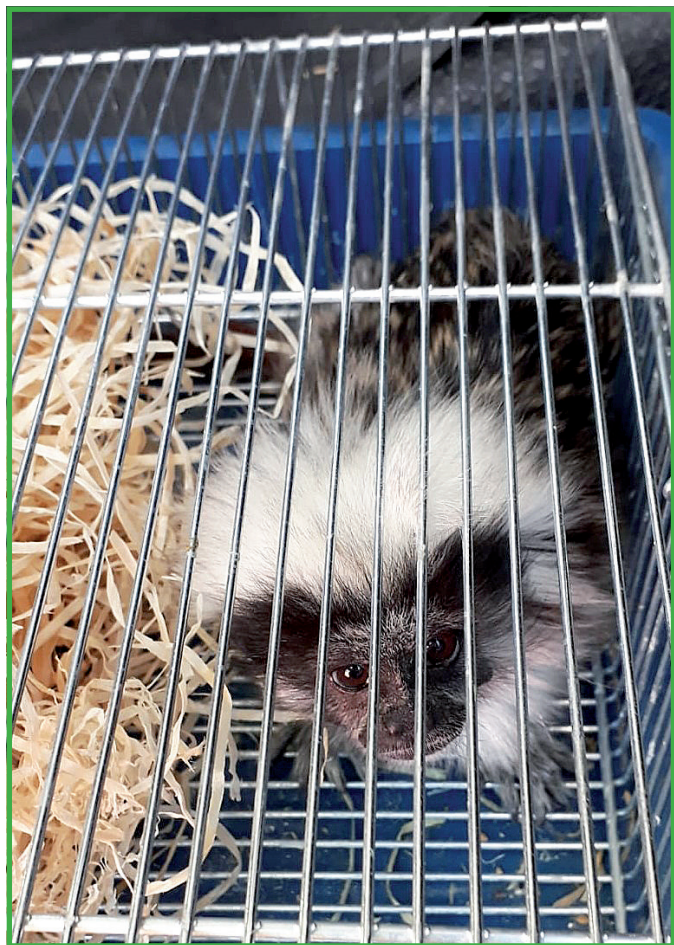
Vernetzung und Kooperation sind die Zauberworte – das gilt auch für zunächst schnell aufzunehmende Fundtiere – denn gemeinsam können fast alle Probleme gelöst werden.

Als Beispiel seien hier beschlagnahmte Hirsche genannt, die bei einer Grenzpolizeikontrolle gemeinsam mit gut 300 anderen Tieren, darunter vielen Exoten, aufgegriffen und sofort untergebracht werden mussten. Sie kamen (mit weiteren Tieren) zu uns. Ein passendes Gehege hatten wir jedoch nicht ad hoc parat. Hier halfen uns der Tierschutzverein und das Tierheim München, die uns einen riesigen Auslauf zur Verfügung stellten, den wir umgestalten und nutzen konnten. Ich möchte an dieser Stelle herzlich dem Vorstand des Tierschutzvereins, aber ganz besonders Frau Schwolow und Herrn Dressler vom Tierheim – und natürlich meinem tollen Team danken. Den „Externen“, wie in diesem Fall der Federhilfe e.V., namentlich Herrn Kollegen Kempf, gebührt ebenfalls großer Dank, denn manchmal muss man in unserer Station sogar tropische Vögel verwahren, wenn es nirgends einen Platz gibt.

Viele dieser Aktionen und deren diffizile Logistik, inklusive Fahrketten, Artbestimmungen etc. wären unmöglich, nicht stemmbar, nicht ansatzweise denkbar, ohne die engste Zusammenarbeit der Tierheime und Auffangstationen und ganz besonders der Verbände. Namentlich und beispielhaft möchte ich hier nennen: den Landesverband Bayern des Deutschen Tierschutzbundes, hier ganz besonders Herrn Brucker, die Akademie für Tierschutz und die vielen Kollegen „draußen“ wie Herrn Ringelhan oder Dr. Brandes – ohne die vielen anderen wunderbaren Menschen in vielen Tierheimen und Zoos und Tierarztpraxen zu vergessen.

Hier wird wunderbare, qualitativ sehr hochwertige Arbeit geleistet, die nicht genug gewürdigt werden kann. Unser Dank gebührt all jenen, die als Teil dieses Netzwerks gemeinsam schier unlösbare Probleme angehen und zusammen zu einem guten Ende bringen.

Liszt-Affe



Babyalarm in der Reptilienauffangstation

Grundsätzlich zieht die Auffangstation für Reptilien keine verwaisten Jungtiere auf und engagiert sich nicht direkt in der Wildtierhilfe. Das wäre ein Betätigungsfeld, das wir nicht würden stemmen können, aber manchmal kommt es anders, als man denkt:

Eine Holz verarbeitende Werkstätte in München, die Palettenholz recycelt, hatte in Norwegen Holz gekauft. Dieses wurde in einem Überseecontainer angeliefert. Beim Öffnen des Containers zeigte sich aber, als ein Fellblitz knurrend und fauchend an den überraschten Arbeitern vorbeizischte, dass mindestens ein blinder Passagier im Container gewesen sein musste – eine völlig verängstigte Waschbärin ...

Doch sie war nicht alleine, sondern hatte im Container, zwischen den Brettern, vier hilflose Junge, gerade vierzehn Tage alt. Ganz augenscheinlich hatte sich das Tier im Holz ein Nest bereitet und Junge geboren, doch irgendwann gingen die Türen zu und Mutter und Kinder waren mehrere Tage eingesperrt, ohne Wasser oder Nahrung. Es grenzt an ein Wunder, dass das Muttertier es schaffte, mehrere Tage – trotz größten Mangels – ihre Babies am Leben zu erhalten.

Die vier hamstergroßen Jungbärchen wurden ganz hinten im Container unter Lattenholz gefunden, die Mutter aber schien „über alle Berge“ zu sein.

Infolge der relativ neuen Regelungen zu invasiven Arten und einer Absprache mit dem Tierheim ist in München die Reptilienauffangstation für Waschbären zuständig und wurde verständigt.

Die vier kleinen Waschbärkinder kamen in die Obhut des Auffangstationsleiters Dr. Markus Baur, wo die völlig unterkühlten, abgemagerten und dehydrierten kleinen Kerlchen zunächst einmal tierärztlich und mit Infusionen versorgt werden mussten. Leider starb eines der Kleinen bereits nach wenigen Tagen. Für ihn waren die langen Strapazen augenscheinlich zu viel gewesen.

Von der geflohenen Mutter war zunächst keine Spur zu finden, doch nach zehn Tagen saß sie morgens in einer Katzenfalle. Hier ist dann nicht der Tierschutz primär gefragt, sondern zuallererst das Kreisverwaltungsreferat und die Untere Jagdbehörde, die theo-

retisch den als invasiv und für die heimische Fauna und Flora gefährlich geltenden Waschbären hätte töten (lassen) können. Waschbären sollen im Rahmen der Managementmaßnahmen für den Waschbären stark bejagt werden. Dennoch erlaubten das KVR und die Jagdbehörde eine ebenfalls vorgesehene nicht tödliche Managementmaßnahme: Das Tier durfte am Leben bleiben und wurde der Auffangstation in Obhut gegeben, allerdings mit der Auflage, sie „unter Verschluss“ zu halten, sie zu kastrieren und zu kennzeichnen. Das arg abgemagerte Tier gewöhnte sich sehr rasch an die Nähe der Pfleger und die Tatsache, in einem Gehege zu leben. Wir alle hatten gedacht, es wäre schwieriger, einen „Wildfang“ in Gefangenschaft zu pflegen.

Die kleinen Waschbärchen haben sich zunächst gut entwickelt, die Augen öffneten sich, die kleinen Bäuche wurden rund und man konnte das Wachstum und die Entwicklung von Tag zu Tag beobachten. Trotzdem verstarb noch eines der Babies. Die Überlebenden, Heidi und Harald, jedoch gedeihen prächtig und konnten in die Obhut der Wildtierwaisen Hilfe übersiedeln. Dort bleiben sie so lange, bis sie selbstständig fressen und in einer Außenanlage der Auffangstation gepflegt werden können. So ergab es sich zudem, dass ein kleiner Kater, dessen Mutter überfahren worden war, sich zu den Flaschenbärchen gesellte und ein junger Fuchs für kurze Zeit ebenfalls Gast in der Auffangstation war, bis er ebenfalls von der Wildtierwaisen Hilfe aufgenommen werden konnte.

Es ist uns hier ein besonderes Anliegen, auf die Wildtierwaisen Hilfe, einen gemeinnützigen Verein

Ein kleiner Fuchswelp



mit hoch engagierten und fachkundigen Mitgliedern, aufmerksam zu machen und für die so gute Zusammenarbeit zu danken und dessen großes Engagement für Tiere, die keinen Besitzer haben, herauszustellen.

Gerade in Bezug auf Waschbären ist diese Kooperation Gold wert und hat so manchem kleinen „Waschi“ das Leben gerettet, neben Hunderten anderer Wildtierwaisen.

Dennoch ist die Situation für den Waschbären, der ja aus Nordamerika stammt und erst seit den 1930er Jahren in Deutschland lebt, weil er zu Jagdzwecken angesiedelt und ausgesetzt worden ist – und sich rasant ausbreitet – prekär.

Es ist unbestreitbar, dass Waschbären als Generalisten überall eine Nische finden, an die sie sich bestens anpassen können. So vermehren sie sich wirklich stark, breiten sich aus und konkurrieren mit heimischen Arten um Lebensraum und fressen sich durch die heimische, teils bedrohte und rar gewordenen Fauna. Es ist daher verständlich, dass er stark bejagt wird und dass Maßnahmen getroffen werden müssen, eine weitere rasante Ausbreitung zu verhindern.

Dennoch ist die geltende EU-Verordnung 1143/2014 unausgegoren, ebenso wie ihre Umsetzung in deutsches Recht durch die Novellierung des Bundesartenschutzgesetzes und birgt in der aktuellen Auslegung gravierende Tierschutzprobleme. Eigentlich verbieten sie die Einfuhr und Zucht einiger Arten sowie den Handel mit ihnen, was nachvollziehbar ist. Allerdings wird niemand bestreiten können, dass die Haltung und Aufzucht dieser Tiere „unter Verschluss“

Waschbärmädchen Heidi hat überlebt



sicherlich nicht zu einer Massenausbreitung führen wird. Auch, dass aktuell Tierheime, die als gewerbliche Halter gelten, keine betroffenen Arten 100%ig legal aufnehmen oder weitervermitteln können, geschweige denn, die notwendigen Genehmigungen beantragen können, ist ein enormes Problem.

Die ganzjährige Bejagung allerdings, die keine Schonzeiten vorsieht oder den Eltern- und Jungtierschutz, der ein hohes ethisches Gut der waidgerechten Jagd darstellt, außer Kraft setzt bzw. ignoriert, sollte zu denken geben, zumal die Massenbejagung des Fuchses vor Jahren belegt hat, dass hierdurch keinerlei positiver Effekt erzielt werden kann.

Es gibt hier Vieles zu tun und vor allem viele Dinge gerichtlich zu klären, aber immerhin sind Mutter und zwei der Jungtiere sowie das Fuchselein in Sicherheit.

Eine Waschbärfamilie kommt in einer norwegischen Holzlieferung nach München



*Seit Jahren und Jahrzehnten
leben sie mitten unter uns!*

Und eines Tages wachst Du auf und musst Dir eingestehen, dass es nicht mehr geht ...

Du kannst Dich nicht mehr kümmern, kannst sie nicht mehr richtig versorgen. Du hast Arthrose, Bandscheibenprobleme, Deine Kraft schwindet, Du schaffst es nur noch ab und zu und nur mit Mühe, sie ins Freie zu tragen – die wenn auch etwas verwachsene, aber seit so langer Zeit aufrichtig geliebte Schildkröte. Zum Wasserwechsel fehlt die Energie und die Kraft, selbst an den guten Tagen ...

Tiere tun Menschen gut, sie geben Geborgenheit, lindern Einsamkeit, bringen Struktur in den Alltag, weil man sie füttern und sich um sie kümmern muss, weil sie einfach raus müssen, spielen wollen

oder einfach nur Freude geben. Sie sind Kameraden, Ansprechpartner, Vertraute, oft genug innig geliebte Freunde, Gefährten. Sie sind teilweise der ganze Stolz ihrer Besitzer und waren ein halbes Leben lang aufrichtig gepflegter lebendiger Teil eines ernst genommenen, oft mit Leidenschaft betriebenen Hobbies.

Tiere tun jungen Menschen, Kindern, Jugendlichen gut, sie lehren sie Vertrauen und Vertrautheit, Verantwortung, Empathie und Fürsorge. Aber auch die Alten, die Senioren, Rentner profitieren von ihrer Gesellschaft, ihrer Nähe, dem Kontakt mit ihnen.

Jeder Mensch kann durch Tiere Freude und Zufriedenheit, Lebenssinn erfahren. Und das ist vollkommen legitim, sofern sie bestens gehalten und gepflegt werden und es ihnen selbst an nichts mangelt, vom Futter über Bewegung bis hin zum Tierarzt.

Viele dieser Tiere wurden vor Jahrzehnten angeschafft oder „kamen in die Familie“ und viele sind



weit langlebiger, als Hund und Katze oder Meer-schweinchen: Lorchen, der Mülleramazonenhahn, der – völlig auf Menschen geprägt – seit so vielen Jahren mit einer alten Dame lebte, Till, der etwas verwachsene Brillenkaiman, stolze 38 Lenze alt, der ein Gehege hatte, aus dem er in die Wohnung „seiner“ Menschen laufen konnte, wann immer er wollte, oder Jimmy, der Javaner-Affe, der fast 35 Jahre in einer Familie lebte und damals vom verstorbenen Mann der Halterin mit heimgebracht wurde, weil ihn seine im Zoo lebende Mutter nicht aufziehen wollte.

Erinnern wir uns, das war die Zeit, als Mooshammer mit einem zahmen Geparden die Münchner Maximilianstraße entlangflanierte (lange vor den Daisys), als Kinder „Daktari“ im Schwarz-Weiß-Fernseher schauten, Professor Grzimek mit zahmen Wildtieren im Fernsehen salonfähig war, als man einen jungen Schimpansen noch für 20.000 Mark im Zoogeschäft kaufen konnte.

Damals war der Erwerb solcher Tiere zwar auch schon unüberlegt und nicht clever, aber üblich, normal fast. Kaimane in einer GWG-Wohnung, Grüne Anakondas in einem Vorort Münchens, ein zahmer Leopard, Kängurus und Flamingos im Vorgarten waren zwar speziell, aber gesellschaftlich denkbar. Schwarze Mambas wurden damals schon legal erworben und gepflegt (und niemand wurde gebissen und ist daran gestorben, kein Kind wurde von Mosis Geparden gejagt und angefallen) – und es gab sogar noch völlig akzeptiert, den einen oder anderen Schwabinger „Strizi“ mit einem Totenkopffäffchen (wie bei Astrid Lindgren) auf der Schulter mitten im Kaffeehaus.

Leider altern wir Menschen schneller und nachhaltiger als die lieben Hausgenossen dies tun. Wir werden gebrechlich, schwach, pflegebedürftig, erkranken und wir werden vielleicht sogar dement. Die Tiere sind nach wie vor hier, Lorchen kreischt, der Kaiman lebt noch, der Affe ebenso, nur die ehemals großteils liebevolle und irgendwie auch durchaus gute Versorgung und Pflege der Tiere fällt schwerer und schwerer.

Ein ernsthaftes Dilemma, denn nach wie vor tun Tiere auch diesen Menschen gut, es bestehen langjährige, oft innige Bindungen, an diese Tiere, an das Hobby, an die noch guten Zeiten, als man das noch

besser konnte, sich kümmern um das Lebewesen, das man damals zu sich nahm.

Dass es hier schwerfällt, einen Schlusstrich zu ziehen, Weggefährten wegzugeben, ist nur allzu menschlich, verständlich ... Es hat den Beigeschmack, des Im-Stich-Lassens. Verrat am langjährigen Gefährten, am oft noch einzigen „Freund“. Und viele alte Menschen können das nicht, sie sind auch nicht in der Lage, diesen Rest ihres Lebens aufzugeben, ebenso wenig, wie sie sich einfach mit ihrer Situation abfinden können.

Es beinhaltet jedoch z. B. für die erst kürzlich vorgefundenen – ebenfalls schon alten, aber völlig legal gepflegten – Giftschlangen eines dement und pflegebedürftig gewordenen alten Herrn in München, dass sie schlecht versorgt sind, dass sie zu einer ernst zu nehmenden Gefahr werden können, für ihren Besitzer, seine Pfleger, die Nachbarn.

Wie in vielen solcher Fälle sieht man den Tieren und ihren „Käfigen“ noch an, dass sie einmal auf der Höhe der Zeit waren, dass sie gut durchdacht waren, sinnvoll, liebevoll gepflegt und durchaus fachgerecht. Man sieht, dass der Halter einer der Hobbyhalter war, der sein Handwerk verstand, der mit den Tieren umgehen konnte, ein „Händchen hatte“ für sie, dass er kein „durchgeknallter“, geltungssüchtiger Angeber gewesen ist, der sein Ego aufgewertet hat mit Exoten – gefährlichen obendrein. Ganz und gar nicht! Es ist nur die Zeit davongaloppiert und die Krankheit forderte ihren Tribut. Es ging nicht mehr. Das dort lebende Krokodil, so alt und so legal, wie die Schwarze Mamba, hatte nur noch eine Handbreit Wasser im Teich, die Lampen waren ausgefallen und nicht ersetzt, die Reinigung war einfach nicht mehr das, was sie einmal war.

Viele dieser Tierbesitzer wollen ihren Bestand so „langsam aussterben“ lassen, denken nicht daran, neue Tiere anzuschaffen, wenn die „Alten“ einmal nicht mehr sind. Aber viele Tierhalter werden von ihren Lieblingen überlebt. Die Familien oder die Nachbarn können vielleicht bei einer Katze, einem Kanarienvogel oder der Griechischen Landschildkröte „aushelfen“, aber wohin mit Makaken, Papageien, Krokodil und Mamba? In aller Regel können sie nicht in ein Tierheim gegeben werden. Wie auch? In den Tierpark? Leider auch das nicht, denn Zoos

sind – können es schlicht nicht sein – kein Tierheim für alte Exoten aus Privathand.

Darf man – aus humanitärer und menscheinder Sicht – einem alten Menschen sein Tier wegnehmen, nur weil er alt geworden ist? Im Fall des dementen Münchners war das unausweichlich und die Tiere kamen auf behördliche Initiative in die Reptilienauffangstation, wo sie sicher und artgemäß gepflegt und untergebracht werden. Auch Till, der Kaiman lebt dort, weil die Witwe seines Besitzers selbst erkrankte. Andere Tiere, wie sechs Schneeaffen in Nordbayern, sind Projektionsfläche geworden für die Trauer einer Witwe, alles, was vom Leben des Geliebten blieb. Und sie leiden, werden mit ungesunden Dingen gefüttert, haben Diabetes, sind fettleibig und schwer verhaltensgestört. Aber das ist die Ausnahme.

Es stellt sich jedoch die drängende Frage: „Was tun, wenn Herrchen alt und selbst hilfebedürftig geworden ist?“

Rechtzeitige Vorsorge tut hier Not, ist zwingend erforderlich, bei Zeiten, wenn es dem Halter noch gut geht und er Herr seiner Sinne ist. Nur wer denkt gerne an Pflegeheim, Demenz und den nahenden Tod? Aber es gilt auch daran zu denken, wie schmerzlich es für Menschen ist, langjährige Gefährten abzugeben, in fremder Menschen Hände.

Hier wären Möglichkeiten erstrebenswert, die es alten Menschen erlauben würden, ihre Tiere zu se-

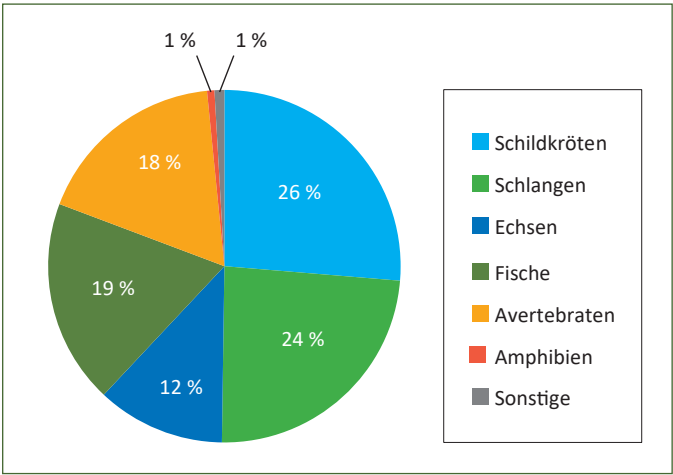
hen, und sei es mit Rollator oder Rollstuhl, und sich zu überzeugen, dass es Lorch und Till gut geht, Kontakt zu haben und sich ggf. zu verabschieden – wenn sie selbst es können.

Es nutzt nichts, den Stab über „dusselige, starrsinnige Alte“ brechen zu wollen, die uneinsichtig an ihren „Viecherln“ festhalten, sie haben nichts falsch gemacht, damals, als die Zeit eine andere war und mit ihr das Denken in Bezug auf Tiere.

Aber heute sind die Tierhalter von damals alt, sie benötigen zum Teil Hilfe, nicht nur medizinische – und die Tiere von damals sind nach wie vor unter uns. Hier ist empathischer Tierschutz ebenso gefordert, wie humanes behördliches Vorgehen und ein durch und durch menschlicher Umgang mit diesem Thema.

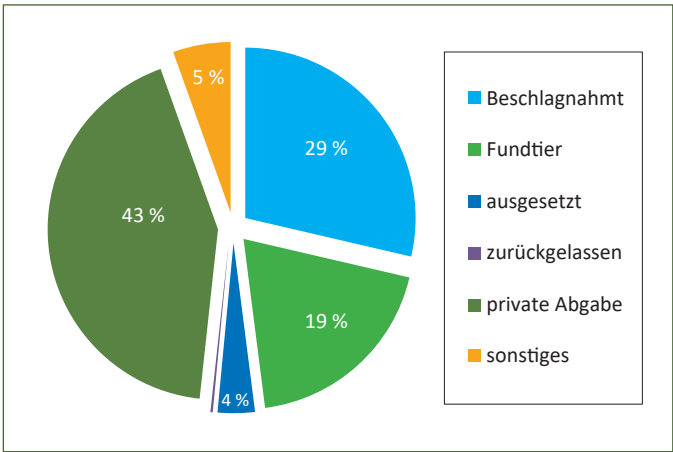
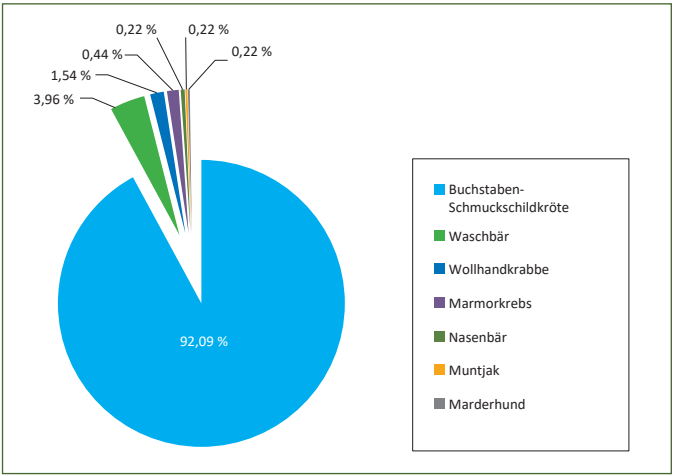


Die RAS* beherbergt derzeit etwa 1.300 Tiere:



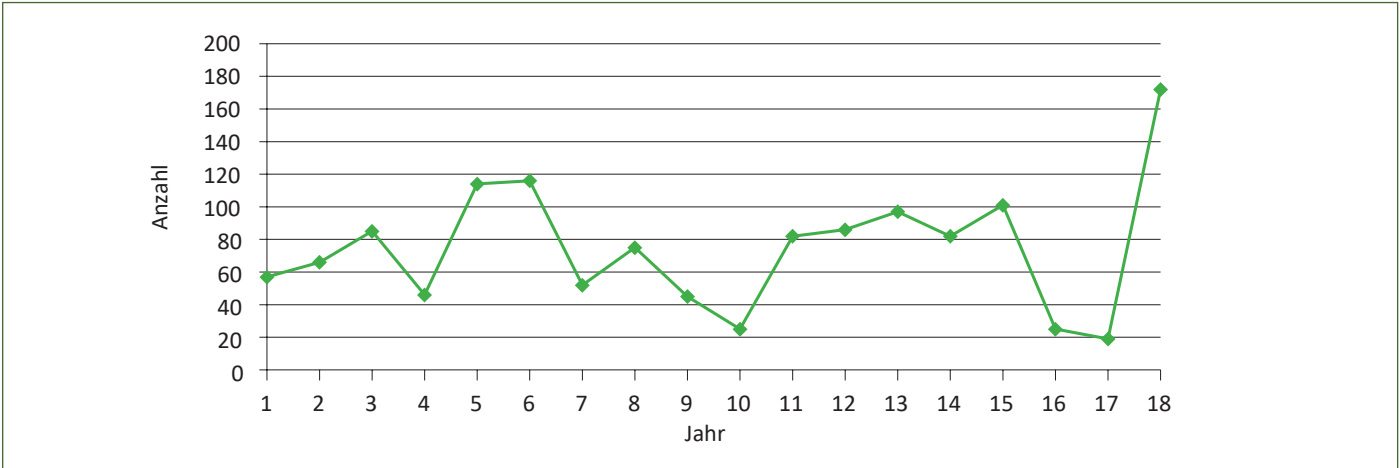
Auffangstation Tiere 2018

IAS-Tierarten der RAS 2016–2018:



Aufnahmegründe 2018

Gefahrtierbestand der RAS über die Jahre:



Gefährliche Tiere nach LStVG Artikel 37

*Reptilienauffangstation

Das erste Halbjahr 2019 in Bildern



Herr Staatsminister Thorsten Glauber (Freie Wähler), der bayerischen Minister für Umwelt und Verbraucherschutz, besuchte uns am 29. Januar in der Station und überreichte einen Förderscheck. Wir freuen uns sehr, dass damit der Schritt zum Grundstückskauf getan werden konnte!



Saisonauftritt – Frühlingsfest
im Tierheim Riem

Am 23. Mai, dem Welschildkrötentag, besuchten uns Sealife und die Jungen Forscher in Chelonia

60 virusinfizierte Schlangen werden beschlagnahmt
und in der Auffangstation untergebracht





Spannend: Erfolgsautorin Nicola Förg unterstützt uns mit einer Lesung aus ihrem neuesten Krimi „Wütende Wölfe“

Dahoam is Dahoam-Schauspieler Andreas Geiss mit seiner Patenschildkröte

Anzeige



Mithilfe Ihrer Spenden konnte endlich unser Neubau-Grundstück erworben werden und Schritt für Schritt geht es jetzt voran. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!



Sie kennen die Auffangstation für Reptilien, München e. V. noch gar nicht und möchten ganz unverbindlich und kostenlos Infomaterial über uns? Kein Problem! Füllen Sie einfach diesen Abschnitt aus und schicken Sie ihn per Post in einem Briefumschlag, als Fax oder eingescannt per E-Mail an:

Auffangstation für Reptilien, München e. V.
Kaulbachstraße 37
80539 München
Deutschland

Tel: 089 21805030
Fax: 089 218016570
E-Mail: info@reptilienauffangstation.de
Web: www.reptilienauffangstation.de



Ja, ich möchte mehr über den Verein und seine Arbeit erfahren!



Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich:

- ☐ Allgemeines Informationsmaterial
- ☐ Informationen über eine Vereinsmitgliedschaft
- ☐ Informationen über Tierpatenschaften
- ☐ Die 2 nächsten Ausgaben des Vereinsmagazins

Titel, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Land

